



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

**Erich, Gabriel**

**Augspurg [u.a.], 1748**

Dritte Predig. Der Name eines Christen erfordert von uns, Christo gleichförmig zu seyn, und dem Christlichen Glauben gemäß zu leben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den ersten Sonntag nach Pfingsten,  
Und hohen Fest  
Der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Dritte Predig.

Docete omnes gentes baptizantes eos. *Matt. 28.*  
Lehret alle Völcker, und tauffet sie.

Inhalt.

Der Name eines Christen erfordert von uns Christo  
gleichförmig zu seyn, und dem Christlichen Glau-  
ben gemäß zu leben.

**B**ey der Geheimniß-vollen Tauf-  
fe, welche Christus in dem  
Fluß Jordan von seinem Vor-  
lauffer Joannes empfangen, haben sich  
insonderheit drey merckwürdige Wun-  
derwercke sehen, und hören lassen, wie  
uns der heilige *Marcus 1. cap.* berich-  
tet: Es liesse sich nemlich dabey eine  
Stimm vom Himmel hören: Tu es  
filius meus dilectus, in te compla-  
cui: Du bist mein geliebter Sohn,  
an dir habe ich ein Gefallen. Zwey-  
tens schwebte der heilige Geist in Ge-  
stalt einer Tauben in der Luft, und  
drittens eröffnere sich der etliche tausend  
R. P. Erich zweyter Theil.

Jahr verschlossen gewesene Himmel.  
Wann man nun alles dieses etwas  
reiffer erwegen will, so wird man fin-  
den, daß euch bey der Tauff eines je-  
den Menschen nicht zwar so eusser- und  
verständlich, jedoch ins geheim, und  
unsichtbarlich dasselbige sich zutrage;  
dann daß der Täuffling ein geliebtes  
Kind Gottes werde, ist so sicher, und  
gewiß, als er von dem Wasser berüh-  
ret wird; wie wolte sonst der heilige  
Joannes sagen dörrffen: Videte, qua-  
lem charitatem dedit nobis Pater,  
ut filii Dei nominemur, & simus. 1.  
*Joan. 3.* Schauet, wie lieb uns der  
311 Vate

Vatter habe, daß wir Kinder Gottes genennet werden, und seyen; nicht zwar der Natur nach, dann nach selbiger hat er nur den von Ewigkeit geborenen einzigen Sohn, sondern welches uns mehr als zu viel Ehr ist, der Anwehl- oder Anwünschung nach, also daß wir vermittelst der Tauffangenommen- und angewählte Kinder Gottes werden; diese aber haben den Rechten gemäß völligen Anspruch auf die väterliche Güter, und Erbschaft, und eben darum wird dem Täufling auch die Thür zu dem himmlischen Erbtheil bey der Tauff eröffnet, dann aus dem, daß wir Kinder Gottes seynd, folget, und schliesset der heilige Paulus also: Si filii, & hæredes, hæredes quidem Dei, cohæredes autem Christi. Rom. 8. Wann wir Kinder Gottes seynd, so seynd wir auch Erben, und zwar Erben Gottes, Mit Erben aber Christi: Wie solte dann denen der Himmel nicht offen stehen? ja wie könnte es dann auch wohl an dem dritten Wunderwerck der Gegenwart des heiligen Geistes bey der Tauff fehlen? auch dieser kommt nicht zwar sichtbarlich, wie über Christum in Gestalt der Tauben, jedoch unsichtbarlich mit allen seinen Gaben über den Täufling, in desselben Herz, und Seel. Der heilige Paulus bestättiget dieses, und gründet sich schon wieder auf die Kindschaft Gottes: Quoniam estis filii Dei, sagt er, mit

Deus spiritum filii sui in corda vestra. Gal. 4. Weil ihr Kinder Gottes seyd, darum hat Gott den Geist seines Sohns in euer Herz geschickt. Und wiederum: Membra vestra templum sunt Spiritus sancti. 1. Cor. 6. Euer Glieder seynd der Tempel, oder Wohnung des heiligen Geistes. Solche Wunderwerck ereignen sich dann bey der Tauff auch eines annoch unmündigen Kinds, zu solchen Würden gelanget der Mensch durch dieses Sacrament, zu so hohen Ehren wird er über alle Nicht-Christen erhoben. Nun weiß man aber wohl, daß die Ehren-Stellen, wie sie immer beschaffen seynd, allezeit eine Last, und Verbindlichkeit mit sich tragen, wie die Lateiner in den beyden sich gleichlautenden Wörtern: Honos und Onus, anzuzeigen pflegen; darum pflegt man auch demjenigen, der zu einer neuen Bedienung angenommen wird, insgemein die seinem Amt anklebende Pflichten vorzuhalten, und zu bedeuten, was er ins künftige zu thun, oder zu lassen habe; desgleichen etwas ist auch uns bey den Tauff-Ceremonien geschehen, allein weil wir damals noch so unmündig gewesen, daß ein anderer an Platz unser hat antworten, und das Vorgelesene zu halten versprechen müssen, darum wissen wir von allem dem, was wir, oder ein anderer in unserem Namen damals angelobt, nichts zu sagen.

## Vortrag.

Darum seye es mir erlaubt, nicht zwar alles bey der Tauff versprochene euch wieder zur Gedächtnuß zu bringen, sondern nur anzuzeigen, was der Christliche Name, und Glaube, den wir mit dem Tauff-Wasser empfangen, von uns erfordere; dieses aber bestehet fürklich in dem, daß wir uns bemühen, Christo gleichförmig zu seyn, und unserem Glauben gemäß zu leben, wie ich mit mehreren zeigen werde.

Docete omnes gentes baptizantes eos. *Matt. 28.*

Lehret alle Völcker, und tauffet sie.

Die erste, und vornehmste Pflicht eines Christen zeigt der Name selber an, dann ein Christ heist so viel, als ein solcher Mensch, welcher Christum den Sohn Gottes, und Erlöser der Welt für sein Haupt, und Anführer, für das Muster, und Vorbild, wonach er sein Leben einzurichten, annimmt, und erkennt; indem er aber dieses erkennt, und mit dem Namen bekennet, muß er sich auch bemühen, sich als ein Mit-Glied eines so vortrefflichen Hauptes demselbigen gleichförmig zu machen, sonst ist er nicht allein in der That kein Christ, sondern schändet auch den Namen, womit er vergebens pranget; bey der Tauff ist ihm zwar die Thür zum Himmel, als seiner Erbschafft, geöffnet, dafern er aber diese Schuldigkeit, so die hohe Würde eines Christens mit sich bringt, nicht erfüllet, so wird ihm eben diese Thür noch vester wieder ver-

riegelt, als sie zuvor gewesen, er hat gar keine Hoffnung hinein gelassen zu werden. Ein dem Ansehen nach sehr dunkler Spruch Christi kan uns diese Wahrheit, und damit sich zugleich selber erklären: *Nemo ascendit in coelum, qui est in caelo. Joam. 3.* Niemand steigt in den Himmel, als der vom Himmel herab kommen ist, des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Gewiß wohl ein schlechter Trost für uns Menschen: Soll dann sonst niemand hinauf kommen in den Himmel, als Christus allein? auch nicht die allerfeligste Jungfrau? auch nicht die Apostelen, und so viele andere Gottesfürchtige heilige Menschen? so bleibt uns ja gar kein Hoffnung übrig: Wie ist es dann zu verstehen? *Itane continuo desperabimus?* fragt der heilige *Bernardus*: Sollen wir dann gleich

gleich verzweifeln? nein, antwortet dieser Honig-süße Lehrer, lese den Text nur ganz, und mit Bedacht: Christus sagt nicht, daß niemand werde hinauf in den Himmel kommen, sondern niemand als er: *Nemo ascendit, nisi qui descendit.* Aber eben das ist es, was uns den Muth benimmt, durch diese Wörter werden wir ja von dem Himmel ausgeschlossen, wir seynd ja nicht von dem Himmel herunter kommen, so werden wir dann auch nicht hinauf steigen: Nein, sagt Bernardus, das folget nicht daraus, sondern vielmehr haben wir das Gegenpiel daraus zu schliessen, unsere Hoffnung zum Himmel wird durch diese Wörter gestärket, und nur mehr und mehr bevestiget: *Imo vero separabimus, & hinc maxime,* spricht er uns getröstet zu: Wie kan das aber seyn? Höret nur die anmüthige Auslegung dieses Lehrers: Christus, sagt er, ist, wie aus heiliger Schrift, und der Vernunft bekant, das Haupt seiner Kirchen, er ist aber, wie man leicht gedencen kan, kein Haupt ohne Glieder, sondern vielmehr das Haupt eines vollständigen Leibs, wann er des rohalben an jenem Tag mit der hellen Schaar seiner Auserwählten gen Himmel hinauf fahren wird, alsdann wird ja wahr werden, daß niemand in den Himmel komme, als Christus, und zwar allein, jedoch aber auch ganz, er wird ja als das Haupt seine Glieder nicht draussen lassen: *Licet enim solus,* seynd die Wort *Bernardi,* sed *profecto totus intrabit: Non sine*

*membris caput invenitur in regno: Obschon er allein, so wird er doch ganz hinein gehen; in dem Himmelreich befindet sich das Haupt nicht ohne Glieder. Wer weiß nun aber nicht, daß, gleichwie die Auserwählten in dem alten Gesetz durch den Glauben, und Hoffnung auf den künftigen Messias, also wir auf eine noch weit vortrefflichere Weis durch die Tauff Christo einverleibt, und seine Glieder werden; folglich bestättiget auch dieser sonst so schreckliche, und mißtröstliche Spruch Christi unsere Hoffnung in den Himmel zu kommen, weil er uns als Glieder wird mit hinein nehmen, jedöch mit der Bedingung, die ich schon zuvor gesagt, und auch der heilige Bernardus seiner Auslegung deutlich beysetzet: Si tamen membra fuerint conformia sibi, & coherentia capiti suo: Conformia moribus, coherentia fide. Wann die Glieder mit ihm gleichförmig, und übereinkommen, wann sie mit ihrem Haupt vereiniget seynd: Gleichförmig zwar an Sitten, und vereiniget durch den Glauben: Daß so wenig als Christus einen Heyden, wann er schon ein noch so auferbauliches Leben geführet, dennoch für sein Mitglied nicht erkennt, weil er durch den Glauben nicht mit ihm vereiniget ist, eben wenig wird er auch einen andern für einen ihm einverleibten gelten lassen, wann er schon mit dem Christlichen Namen, und Glauben versehen, an Sitten aber, und Tugenden seinem Haupt ganz ungleich ist, solche*

solche sondert Christus, als faule Glieder von seinem Leib der übrigen Auserwählten ab, und nimmt sie gar nicht mit sich in sein Reich; gute und gesunde Glieder Christi, wie wir durch die Tauff werden, müssen sich vor allen bemühen, daß sie ihrem Haupt an Sitten, und Lebens-Wandel gleichen: Qui dicit se in ipso manere, sagt der heilige Joannes, debet sicut ille ambulare. 1. Joan. 2. Der da sagt, daß er in ihm, Christo sey, und bleibe, der muß, wie er gewandelt hat, auch selbst wandeln. Das ist die erste, und vornehmste Schuldigkeit, so die Tauff, und die mit derselben empfangene Würde einem Christen von uns erfordert, welches der heilige Paulus uns gar nachdrücklich vorhält, da er sagt: Quotquot baptizati estis, Christum induistis. Gal. 3. Alle die ihr getauft seyd, ihr habt Christum wie ein Kleid, angezogen. Eine wunderbarliche Gleichnuß, die aber der heilige Chrylostomus gar sinnreich auslegt, da er sagt: Gleichwie man die Nationen, und Völker, zum Exempel seke ich dabey, Teutscher, Spanier, Türcken, und andere an der Kleidung kennen kan, also muß man auch an den Sitten, an den Geberden, an dem Aufzug in Kleideren, und an allem Thun und Lassen, einen Getaufften, oder Christen vor andern unterscheiden können, dann er muß sich so eingezogen, so auferbaulich, wie Christus sein Haupt selbst, auführen: Debet sicut ille ambulavit, & ipse ambulare: Er muß wande-

len, wie Christus gewandelt hat. Nie gehe dann ein jedweder in sich selber, untersuche er sein bishero geführtes Leben, und halte es gegen dem Leben Christi, sehe ein jeder zu, ob er für ein Mitglied eines solchen Hauptes zu halten, ob er sich demselben an Tugend gleichförmig gemacht, und die Schuldigkeit eines Christen erfüllet, oder den Namen unwürdig getragen habe.

An jenem grossen Tag, wann Christen und Heyden, Juden und Türcken, alle sammentlich werden gerichtet werden, wird es die erste, und schwereste Rechenschafft seyn, so einem Christen abgefordert wird, ob er seinem Namen gemäß gelebt, und sich bemühet habe, Christo nachzufolgen? jenes Buch, woraus, wie der heilige Joannes sagt, uns das Urtheil entweder des ewigen Lebens, oder Tods, wird gesprochen werden, ist nach Meinung des geistreichen Hugo de S. Victore nichts anders, als das Leben Christi, welches allen Getaufften wird gezeiget, und vorgelegt werden; vorher aber, wie auch dieser Lehrer anmercket, wird es bey der Tauff einem jedweden nicht anderst, als eine Vorschrift gleichsam eingehändiget, damit er, sobald der Verstand kommet, anfange nach zu schreiben; haben wir nun aus Schwachheit, Unwissenheit, oder auch aus Bosheit in der Abschrift gefehlet, so wird uns in diesem Leben noch Zeit gelassen, selbiges zu verbessern, derohalben haben wir gleich den Schülern grosse Ursach die Schrift

unseres Lebens oft zu übersehen, ob sie mit der Vorschrift übereinkomme; sobald das Leben zum End, so ist die Schulzeit aus, da lassen sich keine Fehler mehr besseren, sondern alsobald werden schon in dem geheimen Gericht beyde Bücher des Lebens Christi, und unseres Gewissens gegeneinander gehalten, befindet es sich alsdann, daß die Abschrift dem Original, oder Vorschrift ganz ungleich, so wird sie, als unwürdig sich im Himmel sehen zu lassen, verworffen, zerrissen, und zum Feuer verwiesen. Obschon nun diese von dem hocheleuchteten Hugo angeführte Gleichnuß an sich deutlich, und klar genug ist, so last uns nichts desto weniger, um selbige tieffer in das Herz zu drucken, und noch in etwa weiter zu erörtern, in eine Buchdruckerey verfügen, daselbst werden wir das angeführte noch umständlicher sehen, dann was geschieht, wann ein Buch durch den Druck in der Welt soll bekannt werden? der Verfasser wird mit dem Buchdrucker um ein billiges für seine Mühe eins, darauf übergibt er ihm das Werck, so er gemacht hat; der Buchstaben-Setzer gehet zu dem Kasten, worinn die gegossenen Schrifften vorhanden, er nimmt das Geschriebene vor sich, und ließt dasjenige, so soll gedruckt werden, er ließt es aber nicht, wie etwa einer, der nur blos lesen will, und allein Acht giebt, daß er die Ordnung darinn halte, auch nicht wie ein anderer, der in dem Buch studieren will, und nur allein Acht giebt, wie er den rech-

ten Verstand daraus ziehe, sondern er lieset das vor sich habende wie einer, der die Schrift vollkommen nachmachen soll er mercket deswegen auf alle, auch die geringste Strich, und Tüpflein, er giebt Acht, daß alles ordentlich in der Zeil gesetzt, und nichts weder ausgelassen, weder dazugehan werde, er fangt von dem ersten Blatt des Buchs an, und fahret fort von einem Capitel zum anderen, bis er zum End kommet: Er last die Vorschrift, oder das Original, so lang er im Sehen ist, nicht aus den Augen, und falls ihm ein Zweifel vorkommt, forschet er fleißig nach: Ist nun ein Bogen gesetzt, so drucket er vor erst nur ein Muster davon ab, übersiehet das selbige nicht allein selbst, sondern läßt auch fremde Augen darüber urtheilen, ob und was für Fehler, die mit der Vorschrift nicht übereinkommen, eingeschlichen, die er dann fleißig bessert, eh das Buch zum Vorschein kommt, und also machet er es mit allen Bogen nacheinander, bis er vollends fertig, und das ganze Werck dem Bücher-Richter übergeben kan, nachdem es auch dieser gut geheissen, so wird das Buch der ganzen Welt bekannt, da wird es bald hier in ein Zimmer gesetzt, bald zieret es dort das Bücher-Gewölb eines Königs, Fürsten, oder vornehmen Herrn, man stellet es in die große Bibliotheken der Geistlichen, und Weltlichen, man hält es mit einem Wort in Ehren, und Werth: Solte aber das Buch entweder aus Nachlässigkeit, oder Bosheit des Druckers

ckers verfälschet, oder doch voller Fehler seyn, welche bey der geschenehen Auflage, und Druck nicht mehr können gebessert werden, alsdann wird es der bestellte Bücher-Richter nicht zugeben, daß es unter die Leuthe komme, sondern er wird es verwerffen, unterschlagen, oder wohl gar zum Feuer verdammen. Eben auf dieselbige Manier verhält sich die Sache mit einem jedwedem Christen-Menschen: Der Sohn Gottes ist das ewige Wort, von dem Verstand des himmlischen Vatters von Ewigkeit her geboren, welches hernach in der Zeit bey der Menschwerdung gleichsam geschrieben, und in dem Wandel, den es auf der Welt geführet, sichtbar worden, uns aber ist es durch die Erkenntnuß des wahren Glaubens übergeben, auf daß wir es nachdrucken sollen, für den Lohn solcher Arbeit ist uns der Himmel versprochen; sobald wir durch die Tauff in die wahre Kirche eingangen, und hernach zum Gebrauch der Vernunft kommen, da seynd wir gleichsam in die Werckstatt gesetzt, in welcher ein jeder nach seinem Stand diejenigen Tugenden, wie die Buchstaben in einer Lade, findet, die ihm vonnöthen seynd, und gleichwie der Setzer in der Buchdruckerey bald aus diesem Kasten lateinische, bald aus jenem teutsche, oder andere Buchstaben nimmt, wie sie sich zu der zu setzenden Schrift schicken, also haben auch wir bald aus der Kindheit, bald aus der Jugend, bald aus dem männlichen Alter Christi die Tugenden der Ver-

achtung zeitlicher Ehr, und Güter, der Keuschheit, Mäßigkeit, Sanft- und Demuth, samt unzählbaren anderen, wie wir sie nöthig haben, auszusuchen, mit welchen wir das Leben Christi in uns selbst aus- und nachdrucken müssen; darum bedencke dich wohl mein lieber Christen-Mensch! wie du dich hierinn übest, erforsche dich, wie du deiner Christlichen Pflicht nachkommest; wie fleißig liesest du die Vorschrift des Lebens Christi? wie viele Buchstaben setzest du? wie oft zeigest du die Abschrift deines Lebens dem Reich-Vatter als einem von Gott dazu bestellten Richter, damit die Fehler verbessert werden? oder lassest du dieselben unge bessert stehen? hast du dann nicht billige Ursach zu fürchten, das Buch deines Lebens werde wegen deiner Nachlässigkeit, und Bosheit ganz mangelhaft, und unformlich heraus kommen, und folglich werde es nicht in den himmlischen Bücher-Saal versetzet, sondern vielmehr zum höllischen Scheiter-Hauffen verdammet werden?

Ach schmeichle sich keiner mit dem in der Tauff empfangenen Christlichen Namen, und der demselben anklebenden hohen Würde! wahr ist es, eine grosse Ehr, und Würde befindet sich dabey, aber auch eine grosse Schuldigkeit, Christo nachzufolgen, ihm gleichförmig zu werden, und nicht allein Christlich glauben, sondern auch eben so zu würcken: Quid tibi prodest vocari, quod non es? fragt der heilige *Augustinus*: Was nuzet es dir  
den



den Namen eines Christen tragen, wann du es in der That nicht bist? wann du dem Namen nach Christo dem Haupt der Auserwählten gleichst, in den Wercken aber gar nicht mit ihm überein kommest? der Christliche Name erfordert von dir, daß du mit Christo deinem Haupt, und Anführer gegen die Welt, den Teufel, und alle Laster streitest, das ist die Ursache, warum du bey der Tauff gesalbet, und mit Del bestrichen bist: Ideo nos unxit, seynd die Worte *Augustini*, quia luctatores contra diabolum fecit. *Tract. 33. in Joan.* Durch das Salben seynd wir zu Kämpffern gegen den Teufel gemacht. Diejenigen nemlich, welche sich vor Zeiten wolten in einen Zweykampff einlassen, pflegten sich mit Del, und anderem Fett zu schmieren, damit sie von dem Gegner nicht könten ergriffen, und vest gehalten werden; also sagt der heilige Augustinus läßt auch Christus den Täuffling salben, anzuzeigen, daß ein Christ auch ein Kämpffer seyn müsse, welche Salbung hernach bey der Firmung, und im Todes-Bett wiederholet wird, auf daß der Mensch seiner Schuldigkeit zu streiten oft erinnert werde; wo ist dann nun der Schweiß? wo die Arbeit? wo das Wachen? wo der Staub des Christlichen Kämpffs gegen deine böse Neigungen? gegen das Fleisch, und den Teufel? O wie schlecht erfüllst du die Pflichten, und Schuldigkeit des Namens, den du in der Tauff empfangen!

Mit dem Namen eines Christen ist dir auch zugleich der wahre Glaube mitgetheilet, dieser aber ist dir gegeben als ein köstliches Kleinod, deine Seel damit zu schmücken, und zu zieren, du mußt dich aber selbst darum bemühen, daß du es wohl einfassst; dafern es dir nutzen soll, mußt du es, wie der heilige *Paulus* lehret, in einem reinen, und sauberen Gewissen aufbehalten: Habentes mysterium fidei in conscientia pura. *1. Tim. 3.* Der Glaube ist dir gegeben, als ein helles den Verstand erleuchtendes, und zu Gott führendes Licht, damit aber dieses Licht seine Strahlen, und Glanz recht von sich werffe, damit es seine vollkommene Wirkung thue, muß es mit dem Del der guten Wercken ernehret, und erhalten werden, sonst erlöschet, und wie der Apostel *Jacobus* sagt, stirbt es: Fides sine operibus mortua est. *Jacob. 2.* Der wahre Glaube ist dir in der Tauff als ein Capital, oder Haupt-Summe verliehen, auf daß du damit handelen, und das ewige Leben erwerben sollest, lässest du aber dieses Talent müßig liegen, so machet es Gott mit dir, wie mit jenem faulen Knecht *Matt. 25.* den er in die eufferste Finsternuß geworffen. Der wahre Glaube endlich, und ein Christ seyn, ist schon ein grosser, und guter Schritt zu dem Himmel; läßt man es aber hiebey bewenden, ohne sich weiter zu bemühen, so wird man niemals dahin gelangen, der schmale Weg zu diesem glückseligen Vaterland läßt sich mit einem Schritt nicht abmachen; mit

mit einem Wort, Christlich glauben, und Christlich leben gehört beyeinander, der Name eines Christen, wann er nicht soll leer, und vergebens seyn, erfordert auch Christliche Werke. Der heilige *Augustinus* hat diese Schuldigkeit eines Christen gar sinnreich angemercket über den 91. Psal allwo der *David* sagt: Bonum est confiteri Domino, & psallere nomini tuo altissime! Es ist gut den Herrn preisen, ihn bekennen, an ihn glauben, und deinem Namen lobsingen, O Allerhöchster! jedoch wie der Psalmist gleich hinzu setzet, muß man bey dem Gesang auch die Hände gebrauchen: In decachordo, psalterio, cum cantico, & cithara: Auf dem Instrument von zehen Saiten, auf dem Psalter, mit Gesang, und mit der Harpffen. Wer weiß nun aber nicht, daß dieses alles, wann es was nugen soll, einstimmig seyn müsse? die Music nemlich, oder Sing-Kunst hat zwey Theile, der eine bestehet aus leblosen Sachen, und Instrumenten, in welche der Mensch entweder durch den Wind mit grosser Müh, oder mit den Händen etwas leichter den Klang und Thon bringt; der andere Theil der Music bestehet in der lebendigen Menschen-Stimm, gleichwie nun aber nichts Lieblicheres in das Gehör fällt, als wann beyde Theile recht zusammen treffen, also giebt es hingegen ein recht abgeschmacktes Rachen-Geschrey, wann sie nicht überein kommen, und dieser zum Exempel das Gloria singt, da jener das Miserere geiget. Auf gleiche Weis, sagt der heilige *Augustinus*, muß man das Leben ei-

R. P. Erich, zweyter Theil,

nes Christen ansehen, der Glaube, und die Worte, womit er selbigen bekennet, ist das Gesang, und Stimm-Music, die Hände aber, und Werke seynd die den Klang bringende Instrumenten, wann nun selbige nicht mit der Stimm übereinkommen, so lautet es gar übel in den Ohren Gottes, es verdient vielmehr Straffe, als Belohnung. Cum cantico, sagt der heilige Lehrer, cum verbo, in cythara in opere; das Gesang der Wörter muß mit der Harpffe der Wercken einstimmig seyn. Jedoch ist dieser Unterschied zwischen der weltlichen und sittlichen Music unseres Lebens zu beobachten, daß die Music, so man daz hier machet, und höret, auch eingelen, und abgetheilet bisweilen wohlgefalle, die lebendigen Stimmen sowohl, als auch andere Instrumenten können für sich allein lieblich genug in den Ohren klingen, vor Gott aber will in unserem Lebens-Wandel keines allein, und ins besondere gefällig seyn, wer von ihm Lob und Lohn verlangt, der muß nothwendig Stimm und Harpffe zugleich hören lassen, das ist, er muß recht glauben, und zugleich recht würcken. Was hatten nicht die heydnischen Weltweisen für wunder-schöne sittliche Tugenden an sich! was haben sie aber damit für die Ewigkeit verdienet? sauber nichts, und warum dieses? sie liessen die Stimm des wahren Glaubens nicht hören: Si operaris, & non loqueris, quasi solam citharam habes, sagt *Augustinus*, Wann du schon gut würckest, redest aber nicht recht dabey, so lasset du gleichsam die Harpffe allein klingen.

U a a a Wie

Wie lieblich haben nicht hingegen gesungen die thorechten Jungfrauen? Herr Herr, mache uns auf! und dennoch hat man ihnen die Thür vor der Nase zugeschlossen: Ja der Teuffel selbst, bekennet er nicht *Luc. 4.* daß Christus der Sohn Gottes sey? aber was hilfft alles dieses? *Si verba sola dicis, canticum habes, citharam non habes:* Wann du den Glauben, oder Wörter allein hast, so hast du das Gesang, hast aber die Sarpffe nicht. Wann du dich derohalben, beschliesset der heilige Augustinus, wann du dich der ewigen Belohnung versichern, wann du der Ermahnung des Propheten Davids folgen willst, so sey darüber aus, daß beydes dein Glaube, und Lebens-Wandel übereinstimmen: *Loquere bene, & fac bene, si vis habere canticum cum cithara.*

Da habt ihr dann kürzlich die Pflicht und Schuldigkeit, so die hohe Würde des Christlichen Namens von euch erfordert: Als Mitglieder Christi müisset ihr euch bemühen, einem so vornehmen Haupt gleichförmig zu seyn, als Rechtgläubige müisset ihr es in der That zeigen, was ihr mit Mund und Herz bekennet, wer solte aber dises zu thun sich wohl im geringsten weigern? in Ansehung des grossen Glücks, so ihm vor so vielen tausend anderen durch die heilige, und diese Schuldigkeit mit sich bringende Tauff wiederfahren. Den Umstehenden bey der Aufweckung Lazari hat

Christus befohlen, sie sollen den Stein von dem Grab hinweg nehmen, nicht, als hätte er ihn nicht können durch den unverrückten Stein kommen lassen, gleichwie er hernach selbst auferstanden ist, sondern nach einiger Meinung nur darum, auf daß der aufstehende Lazarus sehen möchte, in was für einem elenden Zustand seine benachbarte Todte in dem Grab liegen blieben, und er also zu grösserer Danckbarkeit bewegt würde; bey uns aber ist es ja nicht nothwendig, daß man uns einen Stein vor den Augen hinweg nehme, wir können es ohnedem genug sehen, wie viele tausend und tausend andere in der Finsterniß des Heydenthums, und allerley Irrglauben in der Welt herum liegen, da wir hingegen zu dem Licht der wahren Religion durch die Gnade Gottes gezogen seynd; wo bleibt dann unsere Danckbarkeit in Erfüllung der Pflichten, so diese Gnad mit sich führet? bey einigen Ordens-Geistlichen ist die löbliche Gewohnheit, daß sie ein oder mehrmal des Jahrs ihre Gelübden erneuern, theils sich der Gnad ihres Berufes, theils ihrer Verbindungen zu erinnern, laßt uns ebenfalls zum wenigsten unseren Tauff-Tag, oder einen anderen bequemlichen im Jahr aussuchen, und solchen eigentlich und allein dazu widmen, daß wir an selbigem Gott loben, preisen, und dancken für die ausbündige Güte des Christlichen Namens, und die demselben anfliebende Schuldigkeit zu Gemüth führen,

A M Z N